

## **Predigt am 8. November 2009 zu Lukas 17, 20 – 21**

Als er von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er ihnen: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte. Man wird auch nicht sagen können: Hier ist es! oder: Dort ist es! Denn seht, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

Liebe Gemeinde,

nicht wenige von uns im Osten haben vor 20 Jahren ein besseres Leben erwartet. Auch wenn das Neue nicht Reich Gottes genannt wurde, sondern der Westen war – das neu vereinte Deutschland. Die Hoffnungen, die damit verbunden wurden, hatten schon Ähnlichkeit mit Paradiesvorstellungen. Die Bevölkerung der ehemaligen DDR ist von knapp 17 auf 13 Millionen geschrumpft, die Zahl der Menschen in den Ländern der alten BRD entsprechend gestiegen. Eingewandert sind nach Deutschland in dieser Zeit rund 2 Millionen Russlanddeutsche.

Längst nicht alle sind gegangen auf der Suche nach dem Paradies. Viele haben sich, getrieben von purer Not, auf den Weg gemacht und auf der Suche nach Arbeit, die bezahlt wird, das wissen wir.

Jesus hat immer wieder davor gewarnt, aus zu schauen nach Heilsbringern, nach dem Christus hier oder dort. „Da ist er nicht, er ist es nicht, auf den ihr hofft.“

Auch Christen sind immer wieder versucht, sich auf den Weg zu machen und nach einer besseren Gemeinde oder Kirche zu suchen. Wenn sie etwas zu kritisieren finden oder sich Probleme und Spannungen auftun, suchen sie sich eine neue Gemeinde, in der sie sich wohler fühlen.

Jesus weist uns mit unserer Sehnsucht nach Harmonie und einer heilen Welt auf uns selbst: Er sagt: „Fragt nicht, wann und wie es kommt oder wo es schon ist, sondern seht: Hier ist es: Hier in Eurer Mitte.“

Mmmh! Hier unter uns?

Vor einem Jahr, als Obama gewählt wurde, schauten viele auch von uns nach Amerika. Selbst in den Zeitungen ist heute zu lesen, dass diese Hoffnung auf einen Erlöser

wohl doch falsch war und einer Ernüchterung Platz machen musste. Obwohl man das wusste, neigen wir Menschen trotzdem, egal in welchem Volk, immer wieder dazu, auf einzelne Menschen all unsere Hoffnungen von einer besseren Welt zu projizieren.

Jesus aber weist uns auf uns selbst: Das Reich Gottes ist mitten unter uns. „Erspürt es! Geht in Euch! Merkt Ihr es nicht?“

Nun! Wenn wir an uns als Gemeinde denken – was fällt uns ein?

Das ist sicher unterschiedlich, wie tief wir in die Geschichte hier eingeweiht sind und ob wir nur sonntags oder auch in der Woche mal hier im Hause sind. Wer die Gemeinde mit zu leiten hat, der weiß auch um Probleme, die nicht in der Öffentlichkeit erläutert werden können, weil sie seelsorgerlicher Art oder als Personalfrage der Schweigepflicht unterliegen.

Da ist der eine, der seinen Blick mehr in die Vergangenheit richtet und dort viele, bis heute unaufgearbeitete Spannungen und Probleme, Fehler und Schuld sieht. Ein anderer blickt sorgenvoll in die Zukunft, bemerkt den geschwundenen Einfluss der Kirchen in unserer Gesellschaft und, wie das moderne Heidentum immer selbstverständlicher meint:, Kirche – Jesus – Gott – das sei nun endlich als ein Relikt des Mittelalters überwunden. Das interessiert nur die Historiker noch.

Wir haben das bei der Grundsteinlegung für den „Christlichen Garten“ am 14. September 2009 in den „Gärten der Welt“ hautnah miterlebt und Frau N.N. hat es auf den Fotos im Foyer dokumentiert.

Wir werden nachher von der Schließung einer Gottesdienststätte hören, an die auch manche unter uns mit Dankbarkeit denken.

Wir erleben, dass die Menschen um uns herum immer weniger von dem wissen, was wir hier tun und reden und woran wir glauben.

Und dass sind ja nicht nur unsere Nachbarn und Kollegen – es sind ja oft auch unsere Kinder und Enkel.

Sorge erfüllt uns, dass wir etwas Kostbares verlieren könnten, dass es bald nicht mehr da sein wird.

Ich denke, dieses Sorgen, dieses Fragen und dieses Nachdenken sind – auch wenn sie uns keinen Spaß machen – ein Ausdruck des Reiches Gottes unter uns.

„Es ist nahe herbei gekommen“, darüber werden wir in der Adventszeit wieder nachdenken.

Es ist fast greifbar!

Es ist unter uns – in unserem Fragen, in Sorgen, im Ärgern, Wünschen, Hoffen, Lieben und Bangen.

Es ist die Sehnsucht nach einem besseren Leben und Miteinander, nach Freude und Harmonie, nach Liebe und Geborgenheit.

In dem Lied, das wir jetzt singen werden, Nr. 153, heißt es in der letzten Strophe:

„Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.“

Gottes Liebe zu uns hat durch Jesus Christus die Erde verändert. Auch unsere Liebe hat und soll das Leben verändern. So ist Gott mitten unter uns. Das schenke er uns.

Amen.